

Der Oberländer Geissbub zum Kaiser

Autor(en): **Ov.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 36

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Königs Sigismund im Jahr 1414 vergleicht: Auf der einen Seite eine fast freche Neugier, auf der andern selbstbewusste Ehrerbietung, hier eine tatkräftige, weder durch Kriege, noch Schuldenlast und Stadtbrände zu beugende Bürgerschaft, da steife und den angelernten Schliff so leicht vergessende Gnädige Herren.

Mehr wird Josef II. schon gelacht haben über die Wirtin in Wiedlisbach, die ihn unter der Tür mit den Worten empfing: „Es isch mer gwüß leid, Herr Cheiser, das mir's nid besser gä cheu, mir hei halt just Wösch. Aber der Herr Cheiser wird's scho begruffe, är weiß ja wol, wie-n-es isch, wenn d'Frou Cheiseri albez Wösch hett.“

Der Oberländer Geißbub zum Kaiser.*)

(Geißbub, mit einem Geißkäs im Hüttli und einem Wartfeckli tritt vor den Kaiser und lüpfet sein Käppchen.)

Herr Cheiser, näht's für unguet nid,
Wenn ig ech bärndütsch chume.
Das Hoffertsbütsch isch nit mi Sach,
Mer Lehre's bim Herr Schlatterbach,
Vergäffe's aber ume.

Bi nit der Frächst u nit der Chächst,
Wett ringer grad etwütsche.
U sinne-i, vor wäm i stah,
So wott ds Gurascht mer vergah.
U ds Härz i d'Hosi rütsche.

Sez hätt i für d'Frou Cheiseri
Das Chäslü bal vergäffe.
I ha da i mim Hüttli eis,
Es isch nit z'mager u nit z'feiß
Und gwümd no chüftig z'affe.

Deheime bin-i nit so schülich,
Darf grediusi gugga,
U sige gärn u juhzen eis
U brachten öppe mit myr Geiß,
Das het scho minder Mugge.

In üsem Lättli lehrt me nit
Mit Herrelüt parliere.
Dört si mer alli gleich vurnähm,
U wenn scho grad e Großrat chäm,
Wär si da nit z'chiniere.

Der Liebgott bhalt Ech Gui Frau
Gäng wärchbar, giund u täsel.
U wenn sie öppe nit druff het
Und ihri Burcht es Bisi wett',
So git i' ne dank e Schnäfel.

Sez hei i' mi gheicht, sie müchten Euch
Das Buch zum Abschied schänke.
's sy Helge drin vom Oberland,
Dihr chleipets's öppe de a d'Wand,
So blibt's es Angidänte.

Dermit so wär mis Gfäskli us.
Gott well Ech ds Läbe hhalte
Und Glück und Frieden überus
In Euem Land und Euem Hus,
Als Ungfell überwalte! (Ueberreichet das Buch.)

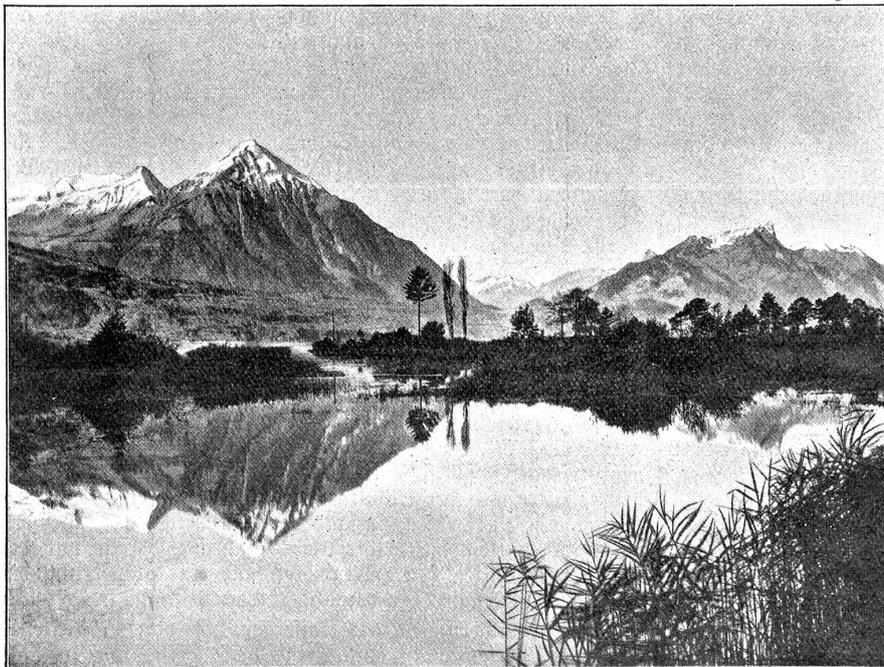
O. v. G.

*) Der Oberlandbesuch, für den das Gedicht geschrieben war, hat bekanntlich nicht stattgefunden.

Ein Sonntag auf dem Niesen.

Vom 16. bis zum 30. September fährt man bekanntlich zu halber Tage auf den König der Voralpen, den Niesen, hinauf. Wenn uns heuer der Wettergott nicht ganz ohne Maßen schlecht behandeln will, so schiekt er uns noch einige schöne Herbstwochen. Da dürfte für manchen geplagten Stadtmenschen die Zeit gekommen sein, da er sich noch eine Extrareisefreude gönnt, da er eines schönen Morgens mitfamnt dem lieben Hausmütterchen und Kindern ins schöne Oberland fährt.

Da ist es nun schon etwas stiller und sonntäglicher geworden. Das internationale Gewimmel hat aufgehört, statt unter laudermwelschenden Fremden, fahren wir mit heimeligen Berner- und Schweizerleuten, mit denen sich ein gemütliches Wort sprechen läßt. In Spiez nimmt uns der prächtige Löttschbergwaggon auf und setzt uns sachte und gnädig am Fuße des Niesens bei der hübschen Station Mälenen wieder ab. Nun geht das Vergnügen erst an. Leicht und sicher,



Der Niesen vom Chunersee aus.

wie im Traum, hebt uns die kühn-gebaute, elegante Niesenbahn in schwindelnde Höhe empor. Das ist nun vom Köstlichsten, das man sich denken kann! (Ich rede natürlich aus der Betrachtungsweise eines guten Papas heraus, der seine alpinistischen Taten hinter sich hat, und eines lieben Mütterleins, das ein Leben lang treppauf und -ab gesprungen und gerne die andern krageln läßt.) Ohne jede Mühe gewinnt man den Genuß des Höher- und Immerhöhersteigens, bei dem die Seele immer leichter wird von den Sorgen des Alltags, bei dem sich der Ausblick beständig weitet, immer neue, schönere, überraschendere Einblicke in die Täler sich bieten. Und dabei bleibt immer noch Zeit — fährt man doch beinahe eine Stunde lang empor —, der nächsten Bergwelt seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, zu beobachten, wie mächtig und wohlgenährt die unteren Tannenwälder stehen, wie leuchtend und saftig-rund die Himbeeren hängen, wie sich die Felsen vordrängen, wie die Bergbäche in wilder Schlucht schäumen, die weil wir hoch über ihnen dahin fahren und im dunklen Tunnel verschwinden.